

Coole, schöne Brücke

“FERTIG!” ruft Karim aus voller Kehle und lässt sich danach erschöpft schnaubend in seinen Stuhl zurückfallen, als hätte er einen Marathon komplett auf den Händen gemeistert. Der Stift fällt klappernd auf den Tisch, andere Kinder schrecken auf und blicken skeptisch zu dem Jungen, der die Arme in die Höhe reckt und sie hinter seinem Kopf verschränkt. Ob ich ein Schreibprojekt in einem Jugendzentrum übernehmen könnte, wurde ich vor einigen Wochen gefragt. “Wir haben die Kinder eine Woche lang an verschiedene Orte des Rheinufer gefahren, Fotos gemacht und jetzt sollen sie persönliche Eindrücke und Gedanken zu diesen Bildern verfassen.” - Nichts leichter als das. Irgendwas kriegen diese Zwerge schon aufs Blatt Papier und ich kann mir sicher sein, dass die Erwartungshaltung im Duisburger “Problemstadtteil” nicht zu hoch sein dürfte. Hier sind die pädagogischen Fachkräfte schon froh, wenn die Kinder mit 9 Jahren nicht anfangen, Heroin zu verkaufen, um die Packung Yum Yum Nudeln zum Frühstück zu finanzieren.

Ich stelle mich neben den kleinen Jungen und folge seinem Blick auf das Blatt Papier, auf dem in unsauberer Schrift der Satz “Die Woche hat Spaß gemacht.” hingekritzelt wurde. Kurz, prägnant, für Karim ist damit alles gesagt. Aber wenn alle aus diesem Haufen Fünftklässler, den ich gerade betreue, so ausgiebig schreiben, dann wird der geplante Stadtführer für junge Menschen ein DIN-A4 Blatt mit dem Informationsgehalt einer Kommunalwahlkampagne: CDU - Wird schon irgendwie! Ein bisschen mehr sollte doch wohl aus Karim herauszukitzeln sein. Eindrücke und Gedanken, davon schwirren sicher noch einige in seinem Kopf herum. “Fällt dir nicht noch etwas ein? Du hast doch bestimmt mehr zu erzählen!”, ermutige ich ihn.

“Ich weiß nicht, was ich noch schreiben soll.”, antwortet er bedröppelt. “Na, du hast dir doch das Bild dieser Brücke ausgesucht. Warum denn?” - “Weil ich das

schön find.“ - “Dann schreib das doch noch dazu. Und warum findest du die denn schön?” - “Ja, weil die cool ist!” - Karims Augen strahlen vor Freude, während er energisch seinen Finger auf das Bild der Brücke presst. - “Okay... aber was genau findest du denn so cool?” - “Weiß ich nicht...” und Karim lässt seinen Kopf enttäuscht auf den Tisch fallen. Das leise, aber doch deutlich hörbare *bonk* wird mit einem “Çüş, Junge” aus unterschiedlichen Kinderkehlen flüsternd kommentiert. Er hat keine Ahnung, wie er die Brücke weiter beschreiben soll. War nicht schon alles gesagt? Er findet sie schön... und cool... und das reicht. Er hat nicht Tolkiens Herr der Ringe gelesen und gesehen, dass man eine verkackte Wiese über zehn Seiten beschreiben kann, weil sie halt einfach zufällig in der Nähe des Auenlandes liegt. Wenn ich Tolkien und Karim nebeneinanderstellen würde, dann hätten wir da die eine Person, die Sätze wie Gemälde zeichnet, jeden Pinselstrich genaustens plant, überlegt platziert und jedes noch so kleine Detail hervorhebt. Und eine Person, die benutzt halt Hammer, Meißel und rohe Kraft. Da hast du am Ende keine David-Statue mit perfekt modelliertem Glied und stolzer Pose, sondern eher eine abstraktere Form von Bernd, dem Brot. Mist. Wer braucht Subtilität, Metaphern und verschachtelte Satzstrukturen? Da versteht doch kein Schwein, was damit ausgedrückt werden soll. Hier gibt es ehrliche Arbeit ohne Schnörkel und nebenbei genügend Zeit für den Künstler, eine neue Bestzeit auf der Rainbow Road aufzustellen.

Schreiben ist schon eine seltsame Profession. Auf der einen Seite bietet ein leeres Blatt Papier völlige Freiheit. Es kann sauber in Linien geschrieben werden oder kreuz und quer, jede Kombination aus Buchstaben, Zahlen und Bildchen ist möglich. Auf der anderen Seite nähern wir uns dieser Beschäftigung durchnormiert, mit Rotstift in Form gebracht, tadelnd und auf den einen richtigen Ausdruck achtend. Wenn meine Mutter nicht bereits im

Kindergarten jeden Abend eine Geschichte mit mir gebastelt hätte, indem wir beide abwechselnd immer einen Satz sagten, wer weiß, ob mir diese kreative Freiheit je bewusst geworden wäre. Karim legt den Stift beiseite. „Mir fällt wirklich nichts mehr ein“, und er stützt seinen Kopf auf die Handinnenflächen, wodurch sich seine Wangen fast bis zu den Ohrläppchen ziehen. Der Wechsel von himmelhochjauchzender Vorfreude zu betrübter Langeweile ist fließend, meine Fragen werden völlig ignoriert, Karim hat keinen Bock mehr. Natürlich kenne ich dieses Gefühl, auch wenn es bei mir nicht schon nach einem Satz auftaucht. Diese Hürde zu nehmen, fällt vielen Menschen schwer. „Was machst du sonst gerne, Karim?“ – „Fußball!“ – Natürlich spielt der Junge gerne Fußball, was für eine blöde Frage. Zumindest sagt mir das der Tonfall seiner Antwort. Aber oft reicht dieser kleine Punkt für einen neuen Ansatz. „Weißt du, Schreiben ist im Prinzip wie Fußball spielen. Konntest du schon perfekt dribbeln, als du das erste Mal einen Ball bekommen hast?“ – „Ja, ich war der Beste!“ – Definitiv nicht die Antwort, die ich hören wollte. „Aber mit der Zeit bist du noch besser geworden, oder?“ – Karim nickt energisch, den Kopf von seinen Händen hebend. „Weil du öfter gespielt hast. Und mit dem Schreiben ist das auch so. Je öfter du das machst, desto leichter fällt es dir. Du wirst vielleicht kein Profi, der damit reich wird, aber du wirst besser. Wichtig ist, dass du Spaß daran hast und gerne Pause machen darfst, wenn du nicht mehr kannst. Und irgendwann kannst du mir in kurzer Zeit eine ganze Seite darüber schreiben, wie du die Brücke findest.“ – „Verdienst du denn so viel Geld damit wie im Fußball?“, und ich muss lachen. Ich würde gerne sagen: „Nur, wenn jemand bereit ist, diese Arbeit auch wertzuschätzen“, aber das versteht Karim nicht. Doch ich hoffe, dass er irgendwann merkt, welche Wirkung Worte haben können. Dass auch seine Perspektive wertvoll ist. Und dass er es anzuerkennen weiß, wenn diese Gedanken und Sichtweisen in Schönheit glänzen, wie auch

immer diese geartet sein mag, unabhängig von der damit verbundenen Fülle seines Geldbeutels. Also nicke ich nur, sage: „Ich komm über die Runden“ und bitte ihn ein letztes Mal, noch etwas zu seinem Bild zu schreiben.

Zwei Minuten später kommt er zu mir gerannt und presst mir sein vollendetes Werk in die Hand, sichtlich stolz und zufrieden wegen dem, was er fabriziert hat sowie voller Vorfreude darüber, dass sein Satz bald in hunderten kleinen Heftchen stehen wird, die anderen Kindern erklären sollen, wie es ist, in Duisburg zu leben. „Die Woche hat Spaß gemacht. Die Brücke ist super cool und sehr schön!“ – kurz, prägnant, mehr braucht es nicht. Wenn es das ist, was Karim über seinen Wohnort sagen will, ist das in jedem Fall ehrlicher als jede Werbekampagne, jeder durchdachte Slogan, der mögliche Sehenswürdigkeiten anpreist. „Duisburg - kennt ihr noch Schimanski?“ - Karim wird sicherlich kein Literaturpreisträger, wahrscheinlich auch kein Werbetexter, aber er hat etwas geschrieben, das keine Hausaufgabe war. Er hat etwas geschrieben, das er genau so schreiben wollte, und wenn ihm ab und an mal einfällt, dass er diese Möglichkeit hat, seine Gedanken zu formen, dann finde ich das - wie sagt man? - super cool und sehr schön.

(Schreibimpuls: Ein Text, an dessen Anfang etwas endet und

an dessen Ende etwas beginnt.

Alle Rechte liegen beim Urheber

Kontakt: malte.kueppers@hotmail.de)